

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 7 (1867)
Heft: 24

Artikel: Bertold Haller [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 24.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

18. Dezember.

Siebenter Jahrgang.

1867.

Bertold Haller.

(Schluß.)

In der romanischen Schweiz, im untern Rhonethal, erhob damals Farel das Banner des Evangeliums; auf Bertold Hallers Rath wurde er von dem bernischen Magistrate als Prediger und Schullehrer zu Aelen angestellt und zur freien Verkündigung des göttlichen Wortes bevollmächtigt. Aus Deutschland erschien ungerufen Franz Kolb; Haller empfing ihn mit offenen Armen und gab ihm einstweilen Herberge. Am 4. April 1527 wurde er neben Haller zum Prediger am Münster bestellt. Mit jugendlichem Eifer trug der betagte Kolb die Lehre vom Abendmahl vor, während Haller dieß nur mit Schonung that.

Mittlerweile hatte das Evangelium in der ganzen Herrschaft Berns als kräftiger Sauerteig gewirkt; man stritt für und wider die Messe; man fieng in einzelnen Gemeinden an, sie abzuschaffen, sechs von den Bünsten der Stadt hatten es gethan, die andern waren bereit zu folgen. Haller erbat sich Zwingli's Rath. Dieser warnte vor übereilter Abschaffung der Messe; vielmehr müsse für und für das Verlangen nach dem Abwischen in den Herzen der Frommen entzündet werden, daß sie immer stärker darauf dringen. Auf die Dauer aber konnte dieser Zustand der Aufregung und des Zwiespaltes nicht bestehen. Er verlangte gründliche Abhülfe. Diese glaubte man zu finden in der Anordnung einer neuen einläßlichen in Bern zu haltenden Disputation.

Am 17. November 1527 wurde vom Großen Rathe beschlossen, auf den Anfang des folgenden Jahres ein allgemeines Religionsge-

sprach auszuschreiben. Bei Verlust ihrer Rechte wurden die vier Bischöfe von Konstanz, Basel, Lausanne und Sitten eingeladen, in eigener Person zu erscheinen als oberste Seelsorger und Hirten des Volkes, sodann alle Eid- und Bundesgenossen und Berns ganze Geistlichkeit. Das Vorhaben der Berner fand viele Gegner. Die eingeladenen Bischöfe verweigerten ihre Theilnahme; die päpstlich gesinnten Kantone und selbst der Kaiser mahnten ab; Thomas Murner übergoss sie und besonders Hallern mit Spott. In seinem Reherkalender führt er ihn einmal also an: „Berchtoldus, ein auserwählter Stillschweiger seines Glaubens, ja, da ihm das seine Herrschaft schon gebot, ließ er sich dennoch den Mund nicht aufbrechen; seine Meinung war, mit den Stummen und nicht mit den Redenden zu Baden zu disputiren.“ Aehnlich ließ sich Eck verlauten.

Haller legte dem Gespräche große Wichtigkeit bei; ängstlich bitend ersuchte er die Reformatoren Zürichs und Basels um ihre Mitwirkung; ihre Zusage erfreute ihn hoch. —

Haller eröffnete das Gespräch mit der ersten These über die christliche Kirche, die er beschreibt, als die Versammlung aller Gläubigen, oder aller, die Gott vertrauen und glauben durch Christum. Auch über die meisten andern Schlußreden sprach er; aus Klugheit ließ er Andere für die Lehre streiten, um die er in Baden so geflissentlich ausgeforscht worden war. Die Weise, wie er das Gespräch führte, widerlegte die Vorwürfe der Stummheit, die ihm seine Gegner machten. Große Gelehrsamkeit zeigte er zwar in seinen Reden nicht, aber eine genaue Kenntniß der Schrift und eine evangelische Einfachheit. Zwinglis Geist in sanfterer Rede sprach durch ihn. — Die Altgläubigen waren nach ihrem eigenen Geständniß nur schwach vertreten und suchten mit schwachen Gründen, während von reformirter Seite die beredtesten und gelehrtesten Verfechter zugegen waren. Die Wahrheit war auf ihrer Seite und drang denn auch durch. Nach den Grundsätzen, welche von Haller aufgestellt und vom Rathe am 7. Febr. 1528 gutgeheißen wurden, wurde die Reformation in Berns Herrschaftsgebieten durchgeführt. „Allein auch außerhalb Berns, trug die Disputation ihre Früchte; so in Biel, Basel, Schaffhausen, den oberdeutschen Städten. An sie knüpften sich ferner die Disputationen von Genf (1535) und Lausanne (1536), die Be-

festigung der Reformation am ersteren Orte, ihr Vordringen und ihre Verbreitung von da aus nach dem westlichen Europa, nach Frankreich, Schottland, England, den Niederlanden; die Berner-Disputation bildete ein sehr wesentliches Verbindungsglied in der Kette der großen Ereignisse, durch welche der Protestantismus eine Weltmacht geworden.“

Die Haupt Sorge Hallers war nun die Anstellung tüchtiger Gelehrter zur Heranbildung von evang. Predigern und Seelsorgern. Von Zürich berief man Sebastian Hofmeister und Grossmann, gewöhnlich Megander genannt; ihnen folgte für die Schulen Joh. Hellican von Chur, der froh war, nicht mehr unwissende und widersprechende Mönche unterrichten zu müssen. Hebräisch und Griechisch verstanden in Bern Wenige. Nur der Probst von Wattenwyl besaß eine hebräische Bibel. Die berufenen Gelehrten kamen gerade an, um dem kranken Haller zu helfen. Ob schon von sehr ansehnlicher Leibesgestalt, war er doch gebrechlich und durfte in der Kirche sich nicht zu sehr anstrengen.

Die Menge der Geschäfte, der Andrang der Fremden, welche Unterstützung oder Anstellung suchten, erdrückten ihn fast. Doch zum Schrecken der Gegner erholte er sich wieder. Auf Ostern 1528 wurde das erste Abendmahl auf evangelische Weise gefeiert.

Der schon von Haller aufgenommene, von den Zürcher Gelehrten kräftiger fortgeführte Kampf gegen das Pensionenwesen erweckte Anfangs großen Widerwillen auch bei Freunden und drohte der Sache der Reformation zu schaden. Doch nicht Eigennutz, sondern der Glaube und das Vaterland war ihre Loosung und was ihrer Wohlfahrt entgegen stand, griffen sie auch im Herzen ihrer Freunde an. — War Haller auch von Natur schüchtern, so zeigte er doch, in den Kampf hineingestellt, Entschiedenheit und Freimüthigkeit. Während der Wirren in Interlaken und im Haslithal schrieb er an Zwingli: „Wir Diener des Wortes erheben unsre Stimme, wir drängen, mahnen, flehen, schildern unwidersprechlich die Gefahren und was redlichen Männern gezieme, kurz Alles; allein wir predigen tauben Ohren! Ja die Gottlosen schreien sogar uns als die Unrubestifter aus. Es ist die Weisheit von den Weisen gewichen, der Rath von

den Verständigen, die Großherzigkeit von den Vorstehern und dem Volke.“

Das Jahr 1529 gab ihm seinen Freund Valerius Anshelm wieder, welcher nun ehrenvoll zum Chronikschreiber berufen wurde. Auch fällt in dieses Jahr seine Verheirathung. Darüber schrieb er an einen Freund: „Eine Jungfrau von ungefähr dreißig Jahren habe ich mir zum Weibe genommen, unbemittelt, aber in geistiger und leiblicher Hinsicht ganz für mich passend. Bete zum Herrn für uns, daß er nach seinem Wohlgefallen unsern Ehebund segnen möge!“ Im Anfange des Jahres 1530 war er einige Zeit in Solothurn und hielt bei dreißig Predigten. Man hoffte, sein Wort werde die streitenden Parteien nähern; allein die Zwietracht ließ nicht nach. Im Gegentheil erscholl eines Morgens der Ruf durch die Stadt, St. Urs, der Schutzheilige der Stadt, vergieße Schweißtropfen; die Weiber schriegen, der dicke Pfarrer von Bern habe ihm den Angstschweiß ausgetrieben. Die Verwandte eines Rathsherrn wünschte ihr Messer in dem großen Bauche des verhafteten Predigers umzuwälzen. Er gerieth in nicht geringe Gefahr; ein Haufe lief gegen das Baarfüßerkloster heran, wo er sammt andern Predigern sich aufhielt. Achtzig Getreue wachten die ganze Nacht zu ihrem Schutze. Die herbeieilenden Gesandten von Bern, Basel und Biel bemühten sich acht Tage lang, einen Vergleich zu bewirken. Die Berner riefen Haller ab, doch durfte er auf die Bitte der Solothurner noch einige Tage dableiben; er kehrte Mitte Februar zurück. Voll Schonung übergeht er bei Erzählung des Auflaufes, welche er Zwingli mittheilte, die gegen ihn gerichteten feindseligen Worte und Schritte.

Der zwischen Zürich und den katholischen Orten ausbrechende Krieg verursachte auch Hallern viele Noth; mit den Bernern wollte er Ausbreitung des Evangeliums ohne Krieg; diese seine Mäßigung zog ihm selbst von seinen Mitarbeitern heftige Vorwürfe und Schmähungen zu. Der unglückliche Ausgang des zweiten Kappelerkrieges und der Tod Zwinglis versetzte ihn in tiefe Betrübniß. Das Andenken des Gefallenen ehrte er damit, daß er versprach, dem frühe verwaisten Sohne desselben, Wilhelm, der in Bern bei seinem Oheim T Kemp erzogen werden sollte, ein Vater zu sein. Auch in Berns Gebiet schien die Niederlage der Reformirten rückgängige Bewegungen

hervorrufen zu wollen. Doch die Regierung blieb fest. Haller seufzte wieder unter der Last seiner Arbeit; Franz Kolb, war bereits altersschwach, Megander, der andere Mitarbeiter, war heftiger Schmähungen wegen in Anklagezustand versetzt; er selbst war sehr krank, von Podagra, Bruchleiden und von der schweren Bürde seines Leibes überaus belästigt. Deshalb dachte er an die Berufung eines gelehrten Mannes, an den er die Kirchenleitung hoffte abgeben zu können. Der Rath ließ einen Ruf an den jungen Bullinger in Bremgarten ergehen. „Solltest du nicht entsprechen,“ schrieb ihm Haller, „so möchte ich lieber in Kurzem sterben, als so verlassen sein.“ Doch Zürich hielt Bullingern fest und Hallern blieb nichts übrig als durch fortgesetzten brieflichen Verkehr seine Beihülfe zu suchen und seine Freundschaft zu pflegen.

Mit schwerem Herzen sah Haller der ersten allgemeinen Synode entgegen, welche der Rath auf den 9. Januar 1532 zur Beurtheilung der Prediger hinsichtlich ihrer Lehre und des Lebenswandels, zur Aufstellung einer bleibenden Ordnung hierüber und zur Beseitigung aller wahrgenommenen Uebelstände einberufen war. Namentlich machte ihm Meganders Angelegenheit bange.

Da erschien als rettender Engel, wie von Gott gesendet, der Reformator Straßburgs, Wolfgang Capito, welcher auf einer Erholungsreise war. Haller theilte ihm seine Anliegen mit, bat ihn zu bleiben und führte ihn bei einigen Standeshäuptern ein. Er blieb und unter seiner Leitung wurden an der Synode die obwaltenden Streitigkeiten glücklich beigelegt und aus den übrigen Verhandlungen gieng der „Bernier Synodus“, die erste Kirchenordnung und nebst den Akten der Berner Disputation das besondere Symbol der bernischen Kirche hervor. „Sie ist durchweht vom christlich warmen Hauche freiesten Geisteslebens, das aber in die nothwendigen Schranken der Zeitlichkeit willig eingeht.“

In den folgenden Jahren war Hallers Zeit und Kraft vollauf in Anspruch genommen durch Kirchenvisitationen auf dem Lande, Heranbildung der Prediger, Besuche von Synoden und Konferenzen. In der täglichen „Prophezei“ wurde ähnlich wie in Zürich die Bibel, den Grundsprachen gemäß, von den Gelehrten, zum Theil auch von Haller ausgelegt, unter seinem Voritze zur Belehrung der größten-

theils ungebildeten Prediger wöchentlich an den Markttagen Colloquien (Besprechungen) über schwierigere Schriftstellen gehalten. Außer den Schulanstalten in Bern zur Heranbildung von Predigern wurden in mehreren Landstädten zu ihrer Vorbildung lateinische Schulen errichtet. — Für seine eigene Weiterbildung blieb ihm wenig Zeit, die wurde aber um so treuer benutzt; er beklagte oft, daß er nur ein selbstgewachsener Theologe sei und seine Studien nie habe vollenden können; doch ersetzte er Vieles durch Sammelfleiß.

Bei den Versuchen zur Vereintigung der schweizerischen und oberdeutschen Protestanten mit den lutherischen zeigte sich Haller sehr zurückhaltend, nicht aus Engherzigkeit, sondern weil er glaubte, daß schnelle Abgehen von einmal angenommenen hellen Ausdrucksformen des Glaubens auf dunkle, zweideutige richte unter dem Volke nur Verwirrung an. Dagegen lag ihm die Einigkeit der schweizerischen Kirchen sehr am Herzen. Gerne wäre er der Versammlung der geistl. und weltlichen Abgeordneten in Basel zur Abfassung des ersten helvetischen Glaubensbekenntnisses beigewohnt. Allein beschwerliche Krankheiten fesselten ihn ans Schmerzenslager, daß er nur noch verließ, um Mittwoch den 19. Januar 1536 zum letzten Mal die Kanzel zu besteigen und vor dem Aufbruch des bernischen Heeres nach der Waadt und Genf, Obrigkeit und Volk zur Standhaftigkeit und Treue zu ermahnen. — Am 2. Februar hielt das Heer seinen Einzug in das befreite Genf. In Hallers sterbendes Ohr drang noch die Kunde des Sieges, durch welchen die Waadt mit Bern vereinigt, dem Evangelium geöffnet und auf Jahrhunderte die bleibende Verbindung mit Genf errungen ward. — Von Tag zu Tag wurde es schlimmer mit ihm. Kaum zu ertragende Schmerzen quälten ihn; die Theilnahme liebender Freunde von nah und fern erquickte den gottergebenen Dulder. Vierzehn Tage dauerte sein letzter Kampf. Am 25. Hornung, Nachts 11 Uhr schlug für ihn die Stunde der Erlösung. Er starb kinderlos, vierundvierzig Jahre alt. — Sein Werk jedoch ist geblieben. Die Kirche Berns ist sein Ehrentempel.

Haller besaß nicht die Glaubenskühnheit eines Luther oder den patriotischen Muth Zwinglis, noch auch den scharfen Verstand und die Gelehrsamkeit eines Calvin; — er glänzte durch edle Anspruchslosigkeit, Treue und hingebende Geduld. —